

## **Ecclesia, decora et fisca** – Gedanken zu diesem und jenem, zum Römerbrief, und zur Kirchengeschichte

Von J.A.Dennis Gehrman

Hamburg, Ostern bis 23.April 2021

Augustinus erlebte seine Zeit als junger Mann in Rom, der im damaligen Colosseum Menschen aus den Kolonien durch Raubtiere sterben sieht, Aufständische und Gladiatoren bei Brot und Spiele. Er geht zu einer Konkubine, mit der er sogar einen Sohn zeugt. Er scheint eine starke sexuelle Begierde zu haben, denn er empfindet den weiblichen Körper als extrem anziehend, später sollte aus seinem Geist der härteste zölibatäre Orden entspringen, der den Sexualtrieb sublimiert. Seine Mutter ist Christin und betet für ihren Sohn, so dass der Bischof von Mailand sagt, für wen so gebetet wird, der wird von Gott nicht verworfen werden. Augustinus hat Rhetorik studiert und stellt sein Können dem Machtapparat Roms zur Verfügung, er ist sozusagen auf dem besten Weg, Teil dieses „Schweinesystems“ zu werden.

Doch dann passiert das Wunder: Auf dem Totenbett der Mutter erfährt Augustinus eine Bekehrung hin zum Christentum und legt seine Sündhaftigkeit ab. Seine Mutter stirbt in Frieden. Aus dem frivolen Leben wird eine asketische Hinwendung zu Gott. Augustinus beginnt zu lehren, und entwirft mit seinen Bekenntnissen, der Lehre de Trinitatis und Civitas Dei den Fahrplan für die katholische Lehre bis heute.

Um den „Gottesstaat“ soll es hier gehen: Augustinus bezieht sich auf einen Theologen Tychonicus, der die Lehre von der „guten“ Kirche (decora = schön) und der „schlechten“ Kirche (fisca = böse). Was nun Augustinus dazu veranlasst, beide Kirchen in den Gleichnissen von Jesu zu verorten und wählt das Bild, dass die beiden Kirchen untrennbar ineinander verwoben und von außen auch nicht mehr auseinander zu halten sind – nur Jesus kann die Böcke von den Schafen trennen, ernten und das Unkraut ausreißen.

Martin Luther ist Augustinermönch. Er kennt die Lehre, und beginnt die Reformation mit der Auslegung des Römerbriefs. Schließlich erkennt er die Gnade Gottes, seine spirituelle Erfahrung und der Zugang zur Lehre Christi (der Nomos, das Gesetz, das im jüdischen die Thora heißt, kann mit „Lehre“ übersetzt werden). Jesu Lehre wird zugänglich und ermöglicht eine neue geistige Entwicklung, von der sich die Katholika selbst abgeschnitten hatte. Doch Luther möchte keine Kirchenspaltung. Er weiß, dass die „gute“ und die „schlechte“ Kirche in der „Kirche Christi“ und „Kirche des Antichristen“ zu finden ist und zwar in ein und derselben katholischen Kirche, die die Pforte der Hölle nicht überwinden wird können.

Doch Luther wird exkommuniziert, und begründet unter dem Ehesegen von Pfarrer Bugenhagen mit Katharina von Bora das evangelische Pfarrhaus, er gründet eine neue Kirche, und schafft leider damit auch die Grundlage für den 30-jährigen Krieg, ein Bürgerkrieg, 100 Jahre nach der Reformation 1517.

Luther schafft in der evangelischen Pfarrausbildung die aristotelische Philosophie ab. Zukünftig wird es ein Selbstverständnis in der evang.-luth. Kirche geben, dass die evang.-luth. Kirche die Decora-Kirche ist und die katholische Kirche die Fisca-Kirche. Eine lutherische Messe richtig gefeiert ist von außen auch von der katholischen Messe nicht zu unterscheiden, außer, dass man anfang, in deutscher Sprache zu predigen, was die katholische Kirche ab 1968 dann ja auch tat und sich vorsichtig der EKD annäherte.

Aber so einfach ist es nicht. Die zwei Kirchen wuchsen seitdem stetig wieder zusammen und heute sind katholische Predigten manchmal schon „freikirchlich“. Die theologischen Strömungen verschwimmen, erlaubt ist, was „den Gläubigen“ in Art und Stil gefällt. Es ist ein im besten theologischen Verständnis vollzogener „Mischmasch“, die unterschiedlichen Kirchen sind alle intellektuell ineinander verwoben.

Natürlich gibt es historische Unterschiede wie Heiligenverehrung oder Sakramente, aber bis auf die unterschiedliche Historie sind die Kirchen im Kleinen beliebig, dabei im großen wirkmächtiger denn je. So wie die katholische Kirche einen Aristoteles hat, so hat die protestantische Kirche neben Kant ihren Staatsphilosophen Hegel, und die Beweislast ist erdrückend, dass Hegel ein philosophischer Unfall sein könnte. Marx brüstete sich damit, Hegel vom Kopf auf die Füße gestellt zu haben, man ersetzte die christliche Verheißung auf die Arbeiterklasse. Popper schrieb, man könne jeden guten Studenten

mit Hegel endgültig noch versauen und er habe sein halbes Leben gebraucht, Marx wieder aus sich herauszubekommen. Kierkegaard berichtet über den Pastor Adler, er habe die Vision gehabt, er müsse die Schriften Hegels verbrennen, landete in der Psychiatrie, und es gibt das Zitat, Kant sei ein Philosoph, den man nur in deutscher Sprache verstehen könne, Hegel einer, den man in keiner Sprache verstehe.

Ich habe hier nicht das Wissen, auf Hegel näher einzugehen, habe ihn selber nie gelesen, aber seine These-, Antithese- und Synthese-Dialektik sei nichts anderes als kabbalistische Philosophie. Ein hegeliannesches „Links-Rechts“-Schema hat uns in den 2. Weltkrieg gebracht. Hitler propagierte Rassenkampf statt Klassenkampf, die „Endlösung“ war politischer Auftrag einer damaligen christlich-messianischen Interpretation des Römerbriefs, das „1.000-jährige Reich“ eine Heilserwartung beider Konfessionen, aber stärker der evangelischen Kirche, denn 90% der NSDAP-Mitglieder waren evangelisch-lutherisch.

Das ist nicht unbedingt alles belegt, findet ja vieles in der Theologie im Verborgenen und vor allem im Unbewussten oder Unterbewusstsein statt. Als Quellen kann man „Mit Gott und Führer“ von Deschner und „Kirche im Krieg“<sup>1</sup> und auch den Hörbeitrag im DLF über den Konfirmandenunterricht im 3. Reich<sup>2</sup>.

Karl Popper setzt sich während des zweiten Weltkrieges im Exil in Neuseeland mit Platon auseinander, er hält ihn für gefährlich und sieht in dessen Philosophie bereits Konzentrationslager für Oppositionelle angelegt. Ähnlich ergeht es vor und nach dem Zweiten Weltkrieg manchem Theologen mit Paulus, so wird Karl Barth im Zusammenhang mit dessen Römerbriefinterpretation genannt, der etwas böses in sich trage, geht es ja um die Abschaffung des Gesetzes und die Legitimation der Christen in Rom als die neue Gemeinde, die das Römische Reich von innen her aushöhlen und bei dessen Erosion beerben wird. Später weist Taubes<sup>3</sup> darauf hin, dass nicht nur das neue Gottesvolk begründet wird, sondern das alte auserwählte Volk von Gott verworfen, um deren Sünde, „Jeshua Meschua“ nicht erkannt zu haben.

Dies, so möchte ich an dieser Stelle vorwegnehmen, ist eine historische Lüge, denn es waren Juden, die Christus als Judenchristen annahmen und Paulus spricht theologisch von diesen als von „dem Rest“, der durch Jesu Blut am Kreuz errettet wird, aber es sei dennoch darauf hingewiesen, dass Gott seine Zusage gegeben hat, dass das ganze Volk Israel errettet wird und Jesus sein Blut für die Schafe Israels gab, und er nimmt denen, die ihn kreuzigen ließen, sogar noch am Kreuz die Sünde für die Kreuzigung, indem er sie vor Gott in Schutz nimmt, und bittet seinen Vater, ihnen diese Sünde nicht anzurechnen.

Außerdem muss man auch anführen, ist nicht nachzuvollziehen, warum die Kreuzigung immer wieder vor das Volk Israels gebracht wird, handelt es sich doch um ein Evangelium, eine Frohe Botschaft, und es sollte einen nachdenklich machen, dass wir Christen immer mit dieser Anschuldigung kommen, wo doch Juden mit dem Kreuzigungsbericht gar nicht viel zu tun haben, wie wir Christen damals auch nicht.

Denn der spätere christliche Antisemitismus speist sich überwiegend oder sogar fast ausschließlich aus der Theologie des Paulus, der einen innerjüdischen Konflikt als Teil der Priesterkaste nach außen trägt. Paulus benutzt im Brief an die Römer in 11,17-24 ein Gleichnis für seine Heidenmission, und verrät seine innere Sicht, die eine nichtrationale Begründung für sein Tun gegen die Gemeinde in Israel liefert:

„17 Wenn aber einige von den Zweigen herausgebrochen wurden, du aber - obwohl du vom wilden Ölbaum stammst - inmitten der übrigen eingepropft wurdest und Teilhaber an der Fett spendenden Wurzel des Ölbaums wurdest, 18 dann rühme dich nicht gegenüber den Zweigen. Wenn du dich aber rühmst, [so wisse]: Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel dich! 19 Du wirst nun sagen: „Es wurden [deshalb] Zweige herausgebrochen, damit ich eingepropft werden konnte.“ 20 Na gut - aufgrund des Unglaubens wurden sie herausgebrochen, du aber hast aufgrund des Glaubens [deinen]

<sup>1</sup> Kirche im Krieg. Der deutsche Protestantismus am Beginn des Zweiten Weltkriegs, Günter Brakelmann, 1988

<sup>2</sup> [https://www.deutschlandfunkkultur.de/kirche-im-dritten-reich-konfirmanden-fuer-den-fuehrer.1278.de.html?dram:article\\_id=447225](https://www.deutschlandfunkkultur.de/kirche-im-dritten-reich-konfirmanden-fuer-den-fuehrer.1278.de.html?dram:article_id=447225)

<sup>3</sup> „Die Politische Theologie des Paulus“, Jacob Taubes, Wilhelm Fink-Verlag, 1993

Stand gewonnen. Sei nicht hochmütig, sondern fürchte dich [vor Gott]! 21 Denn wenn (der) Gott die natürlichen Zweige nicht verschont hat, wird er auch dich nicht verschonen. 22 Sieh nun Gottes Güte und Strenge an: Gegenüber den Gefallenen Strenge, aber dir gegenüber Gottes Güte, wenn du bei der Güte bleibst - sonst wirst auch du abgehauen! 23 Jene aber werden, wenn sie nicht beim Unglauben bleiben, [wieder] eingepfropft werden. Denn (der) Gott hat die Macht, sie wieder einzupfropfen. 24 Denn wenn du aus dem [seiner] Natur nach wilden Ölbaum herausgehauen und wider [die] Natur in den edlen Ölbaum eingepfropft wurdest, um wie viel mehr werden sie, die naturgemäß sind, dem eigenen Ölbaum [wieder] eingepfropft werden.<sup>4</sup>“ Römer 11,17-24

Ich schrieb den botanischen Garten an, wie dieser Text zu verstehen sei und bekam folgende Antwort:

Hamburg, 17. März 2021

Sehr geehrter Herr Gehrman,

*Für mich als Botaniker hat der Text zwei botanische Aussagen:*

*Erstens, dass es sich um einen Olivenbaum (Olea europaea) handelt.*

*Von diesem gibt es neben Wildformen, die in den klimatisch passenden Gebieten auch "in der freien Natur" wild vorkommen, wie bei uns z.B. die Wildformen von Holunder, Kornelkirsche oder Haselnuss, auch Kulturformen mit z.B. größeren, wohlschmeckenderen oder öltreichereren Früchten. Ein Anbau unter freiem Himmel ist aber nur in wärmeren Gegenden mit passendem Klima möglich.*

*Zweitens, dass bei Ölbäumen Veredlungen zumindest möglich sind und zu biblischen Zeiten bekannt waren.*

*Das ist tatsächlich möglich und wird bei erwerbsmäßigem Anbau auch gemacht. Ähnlich wie z.B. bei unseren Apfel-, Birnen-, Kirsch- und Quittenbäumen veredelt man normalerweise aus wirtschaftlichen Gründen ein Zweiglein einer Kultursorte (Edelreis) auf die Wurzel oder in die Krone (Unterlage) einer Wildform oder anderen Kulturform, die den Ertrag und die Qualität der Früchte der aufveredelten Kulturform positiv beeinflusst. Auch wenn es dafür keinen wirtschaftlichen Grund gibt, würde es natürlich auch umgekehrt funktionieren, ein Wildreis in die Krone eines Kulturbaumes (der dann meist wohl eine Wildform-Unterlage hat) zu veredeln - oder ein Reis von einem wilden Olivenbaum in einen anderen wilden Olivenbaum.*

*Veredlungen sind schon aus der Zeit der Römer bekannt - und damit zumindest aus der passenden Region und der Zeit des Neuen Testaments.*

Viele Grüße

S. R.

Kustos des Loki-Schmidt-Gartens

Und hier meine Antwort:

Sehr geehrter Herr R.,

*Sie haben mir sehr geholfen. Da mag tatsächlich etwas in dem Apostel Paulus vorgegangen sein. Bei dem Theologen Emil Bock in seinem Buch über Paulus ist zu lesen, dass er ausschließlich in Gegenden missioniert hat, wo der Ölbaum zu der Zeit wild wuchs. Er scheint daher dieses Bild als "Wegmarker" benutzt zu haben. Wo der Baum wuchs, da gab es Heiden, die Gott verpflanzen und veredeln konnte. Hier verrät er uns seine Mission.*

Herzliche Grüße,

Dennis Gehrman

---

<sup>4</sup> <https://www.welt-der-bibel.de/bibliographie.1.5.roemerbrief.178.html>

Ich möchte darauf hinweisen, dass es nicht unerheblich ist, wenn Paulus sich örtlich an den Ölbäumen orientierte und diesen Wegmarker so wichtig fand, dass er die Heiden mit ihnen verglich, und dieses Bild sozusagen lebte, er setzte wilde Setzlinge in die Krone des Baumes von Gottes eigener Schöpfung.

Auch weist er auf das mögliche Verwürfnis hin, was von Gott ebenfalls ausgehen kann, wenn auch nur symbolischer Natur. Zu stark ist in ihm das Bild der Veredelung der Heiden, die die Gottestat verstehen, die die Juden und Griechen nicht verstehen wollen oder sollen, um der Gottessohnschaft Christi Willen.

Paulus schafft im Römerbrief das Doppelgebot der Liebe ab, und setzt als Gesetz statt der Thora über der Gemeinde in Rom die noachidische Thora [wieder!] ein, denn die Gebote, die Paulus aufzählt, sind alle bereits Gebote, die auch schon im alten Ägypten für die Ägypter unter dem Pharao galten, und die von den Juden als von Gott gespendet ansahen. Mose erweiterte die sieben ethischen Gebote um die ersten, die den strengen Monotheismus vertraten, den Echnaton für die Ägyptische Kultur vorsah, die aber zu einem Zerwürfnis und seiner Absetzung führten. Diese Darstellung ist bei Assmann dargelegt. Auch sei erwähnt, dass „Mose“ selber eine Form von „Priester“ im altägyptischen ist, und es auch eine Mutmaßung gibt, dass es sich bei Miriam, seiner Schwester, um eine Priesterin aus der Kaste handelte.

Aber wer sind die Heiden für Paulus? Was verstehen wir heute unter Heiden. Hatten die Heiden keinen Glauben? Oder hatten sie einen, der Paulus in seiner Mission half und dessen Missionserfolg von deren bis dato gelebten Glauben abhing? Meiner Ansicht nach wendet sich Paulus überwiegend an die, die das Corpus Hermeticum kannten und lebten. Dieses Buch ist eine gnostische Schrift, und wird mit dem Ägyptischen Buch THOT gleichgesetzt. Auch in Ägypten kennt man diese Schrift, und dort fällt über die Christen der Ausspruch, dass das Evangelium von Jesus für die Gnostiker ja eigentlich gar nichts neues bereithielt. Doch Paulus blieb nur nördlich und östlich des Mittelmeers, er missionierte auf Griechisch.

Als Jude aus einer griechischen Stadt war Paulus römischer Staatsbürger, und war als Gebildeter Spross mit der damaligen Wissenswelt vollauf vertraut. Er war Thora-Schüler bei Gamaliel, zudem hatte er die Urchristen als Fanatiker verfolgt. Für Paulus stellt sich der Missionserfolg dann ein, wenn er seine Idee vom Messias vermitteln konnte. Er taufte die Zuhörer mit seinem Wissen, er war, anders als Petrus, kein ungebildeter Fischer, sondern ein sich selbst durch seine Taten legitimierender Apostel, der von der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem beargwöhnt wurde, der sich als Politiker durch die damalige Welt bewegt. Es sei darauf hingewiesen, dass ich vermute, Paulus und Flavius Josephus sind sich auf der Insel nach dem gemeinsamen Schiffbruch auf der Überfahrt nach Rom begegnet, Flavius Josephus schildert, nach der Rettung auf der Insel müsse ein „Schauspieler mit Auftrag“ zum Hofe Neros reisen.

Seine Visionen in der Apostelgeschichte, er möge in der westlichen Welt missionieren, erinnern mich manchmal an die Offenbarungen des Mohammed, der immer dann mit einer neuen Einsicht eine ältere ersetzte, wenn es schwierig wurde, ob mit Frauen, weil er sich oder sie nicht in den Griff hatte, oder weil er schwere, grausame politische Entscheidung fällen musste, die göttlicher Legitimation bedurfte. So richtig ernst kann ich Paulus in dieser Hinsicht nicht nehmen. Wenn man Visionen hat, dann weiß man, dass diese eher einem schaden, wenn man diese zur Legitimation heranzieht. Dies ist vielleicht der aufgeklärteste Kant'sche Zug, den selbst „psychisch Kranke“ ganz wie von selbst pflegen, würde es doch – wie Thomas De Maiziere einmal so schön sagte – „beunruhigen“, wenn man alles von sich gäbe.

Ist also Paulus selbst nach heutigen Maßstäben „psychisch krank“. Mutige Pastoren, die sich ernsthaft mit der Exegese beschäftigen und die Geschichte und Wirkmächtigkeit seiner Texte erahnen, vertreten das sogar von der Kanzel. Das soll aber nicht heißen, dass Paulus nicht etwas aus den höheren Sphären gesehen hat, und dieses sogar richtig einordnet, wenn auch nur stark verklausuliert, dass wir heute die Chiffren nicht mehr richtig verstehen. Nicht nur Freud und Assmann weisen darauf hin, dass man in der Antike immer davon ausgehen musste, dass ein Schriftstück in die Hände der gegnerischen Partei fallen konnte, weshalb man ja nicht immer alle brisanten Informationen beim Namen nennen konnte. So muss Paulus verklausuliert etwas mitteilen, was uns heute leider als Wissen verloren gegangen ist.

Beim anthroposophischen Theologen Emil Bock ist in dessen Buch „Paulus“ über den „Völkerapostel“ auch zu lesen, dass er nach seiner Ankunft in Rom am Hofe Neros Sklave wurde und als gebildeter Jude zusammen mit dem Philosophen Seneca als Hauslehrer von dessen Frau wirkte. Es soll zudem eine Paulus eigene Gemeinde an der Mündung des Tiber gegeben haben, die nicht mit dem urchristlichen Engagement des Petrus, der ja erster Bischof von Rom wurde, und den anderen Aposteln in Verbindung stand. Und hier ist die frühe christliche Geschichtsschreibung als eine Art frühe Propaganda in Frage zu stellen, denn es ist nicht gesagt, dass hinter den heroischen Märtyrertoden von Petrus und Paulus als Pendant zu Jesus und Johannes dem Täufer nicht eine Agitation und schlicht Verschwörung steckte.

Paulus ließ Petrus nach Rom kommen, um die Gemeinde in Rom zu leiten. Dass hinter der Erzählung, Nero habe die Stadt Rom selber anzünden lassen, nicht eine politische Not der Christen steckte, ihre Ablehnung des Cäsarenkultes und ihren antirömischen Aufruhr, auch mitverursacht durch Petrus als Judenchristen, zu verbergen und in der späteren Geschichte Nero als verrückt geworden darzustellen, leuchtet ja vielen noch ein. Aber kann es auch sein, dass dies eine Falle war, die Paulus ihm stellte, und dass die Kreuzigung Petrus eben die Strafe für diesen Aufruhr war, das verschweigt die spätere Apostelgeschichte. Und ist es so weit hergeholt, dass Paulus auch Nero verriet, wo die Urchristen ihr Versteck hatten, wenn man, wie Baigent und Leigh behaupteten, einfach mal annimmt, Massada wurde in der Apostelgeschichte als Damaskus bezeichnet<sup>5</sup>, um den Ort des Widerstandes ja nicht zu verraten? Auch die Zerstörung des Tempels 70 n.Chr. Geht auf das Konto der Herrschaft Neros, bei der Flavius Josephus anwesend ist, und genauso wie Paulus auch die Erfahrungen vorher machte, dass der Geist Gottes von der Thora, das Gesetz der Juden, auf das Rechtssystem Roms übergang, und damit die Zerstörung des Tempels schließlich gerechtfertigt zu sein scheint. Geht also die antijüdische, antisemitische Stimmung, der ein messianisches Judentum zu Grunde lag, Neros auf die Theologie und die Lehren Paulus zurück? Dadurch ließe erklären, warum man bis heute nicht recht sagen kann, ob Paulus tatsächlich enthauptet wurde, oder ob er nicht, wie eben viele ebenfalls annehmen, später doch noch in Spanien missionierte.

Man müsste sich die Lehre des Paulus genauer ansehen, um einen solchen abgründigen Charakterzug in ihm zu entdecken. Dies haben ja Karl Barth, Carl Schmitt, Jacob Taubes und zuletzt Giorgio Agamben getan. Setzt man deren Annahmen und Aussagen zu Paulus Römerbrief in einen geschichtshistorischen Kontext unter Zuhilfenahme einzelner weiterer Aussagen, ergibt sich ein Gefühl für die Zeit, in der die Urchristen lebten und lehrten. Deren Erwartung, dass Jesus noch zu Lebzeiten wiederkomme, wurde zum Ende schwer enttäuscht. Jesus kam nicht wieder, die Jünger und Frauen in Jesu Nachfolge wurden im gesamten Mittelmeerraum verstreut. Die Mutter Maria starb in Ephesus, Maria Magdalena kann ja als schwangere Ehefrau zusammen mit dem reichen Händler, Joseph von Aramithea, der den Leichnam Jesu von Pilatus forderte und das Grab bezahlte, tatsächlich nach Frankreich gelangt sein, wo sie eine Tochter gebar. Ein Jünger Joseph starb in Santiago de Compostela, und Johannes der Evangelist starb auf einer griechischen Gefängnisinsel, wo er als Gefangener Padmos im hohen Alter seine Offenbarung empfangen hat. Matthäus ging ja nach Äthiopien, Markus oder Thomas oder beide gingen nach Indien. Gerade diese Offenbarung des Johannes ist in diesem Zusammenhang interessant. Aus zwei Gründen: Zum einen erfährt er diese, nachdem viele Ereignisse vorangegangen sind, diese, so meine Vermutung, auch anders hätten verlaufen können. Da ist eben die Geschichte zwischen Petrus und Paulus, und in seiner Offenbarung geht es um den Antichristen. Und zum anderen, weil er es ja auch ist, der die Jünger und Anhänger warnt, er habe viele aus der Nachfolge zum Antichristen gehen sehen<sup>6</sup>. Über diese Stelle wird ja selten gepredigt, aber man darf darauf hinweisen, dass Johannes etwas Konkretes beobachtet hat, und dass er dies nicht mit gewissem Unverständnis erwähnt, was wohl vor seinen Augen passierte.

<sup>5</sup> „Verschlussache Jesus“ Baigent, Leigh, Seehamer-Verlag und „Jesus und die Urchristen“, Eisenmann, Wiese

<sup>6</sup> 1 Joh 2,18[...] Ihr habt gehört, dass der Antichrist kommt, und jetzt sind viele Antichriste gekommen. [...] und 1 Joh 2,19 Sie sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns; denn wenn sie zu uns gehört hätten, wären sie bei uns geblieben. Es sollte aber offenbar werden, dass sie alle nicht zu uns gehörten.

Was ist Zeit? Was ist die messianische Zeit? Oder die Zeit, in der die Apokalypse stattfindet? Jesus lebte im Bewusstsein, dass die Erde ein Kampf zwischen Gut und Böse ist, dass der Planet untergehen wird, dass dieses Leben und diese Welt endlich sind. Sonst wäre er ja nicht am Kreuz gestorben, um für uns das Himmelreich zu erringen, in das wir ohne ihn ja nicht gelangen können. Doch während wir leben, verrinnt unsere Zeit unaufhaltsam. Jede Entscheidung die wir treffen, führt zu guten oder zu schlechten Ergebnissen. Also ist die Zeit neben dem älter werden, Familie gründen, Haus bauen und finanzieren, in Urlaub fahren und Kinder groß ziehen eine Frist, ein gottgefälliges Leben zu führen und durch Gnade oder durch gute Werke selig zu werden. Die Zeit der Welt und die Zeit des Individuums in der Welt ist demnach nichts weiter als eine Frist, die abläuft<sup>7</sup>, und die individuell zu nutzen ist, wofür auch immer.

Doch auch für die frühen Jünger war Zeit eine Problematik, denn man predigte in der Erwartung Jesus Wiederkunft. Dies brachte die Jünger und die junge Kirche in Erklärungsnot: „Was den Glauben am meisten gefährdet, ist die Zeit als Chronos, d.h. als unerbittlich vergehende Zeit, gegen die sich die Theologie dadurch zur Wehr setzt, dass sie ein überzeitliches System von Glaubenssätzen und Glaubensbegründungen errichtet. Die Theologie ist mithin eine sich gegen die Anfechtungen der Zeit aufbauende Apologetik, ein Krisenphänomen, das immer wieder dahin tendiert, seinen eigenen Ursprung zu vergessen und sich mit dem Rücken zur Geschichte zu verselbstständigen.“<sup>8</sup> Für die Jünger war es daher eine Überraschung, dass Jesus nicht wiederkam, und die Kirche reagierte darauf, dass sie sich institutionalisierte. Der Begriff der „Parusie-Verzögerung“ kann offiziell nicht erklärt werden, aber resultiert dieser Sachverhalt nicht gerade aus der Theologie und der Politik des Paulus gegen Petrus?

Petrus ist der Stein, auf dem die Kirche errichtet ist, so wollen es die Evangelien, so wird das Bekenntnis des Petrus gewertet. Aber was ist ein Bekenntnis ohne Glauben? Hat die Kirche nicht den Glauben an das Evangelium zugunsten der Macht und der Anhäufung von Reichtümern missachtet? Welche Lehre von Jesus wird heute nicht mehr erkannt, und von Priestern wie Pastoren gleichermaßen ignoriert? Es ist ein Evangelium nach Matthäus, welches Menschen im Widerstand gegen die Herrscher und gegen die Korruption der Welt in die Nachfolge Jesu führt, während es die Paulusbriefe sind, die über oftmals halbherzig glaubenden Menschen die ganze rhetorische Gnade ausschüttet, wo doch Matthäus mahnt, Jesus wird die Böcke von den Schafen trennen, und wird Unkraut zusammen mit Weizen herausreißen.

Paulus muss sich also in seiner Mission auf eine andere Lehre gestützt haben, zumal es die Evangelien und Buchdruck noch gar nicht gab, er musste ein anderes Wissen vorausgesetzt und in seinen Lehren angesprochen haben. Und das, so mein Verständnis, wird die gnostische Lehre des Corpus Hermeticum gewesen sein. Interessant finde ich hierbei, dass die katholische Kirche später die Gnostiker verfolgte. Überliefert ist der Satz bei den frühen Christen in Ägypten, die Lehre von Jesu und der Evangelien wäre ja „gar nichts neues“ gewesen, hätte aber dort ebenfalls großen Missionserfolg gehabt, wie in Rom, wo man alle Arten von Kulte und Religionen zelebrierte, überwiegend auf dem Hügel etwas außerhalb der Stadt, dem Vaticanus, dem späteren Ort des „Vatikans“. Das Corpus Hermeticum, das ägyptischen Ursprungs ist, war als weltanschauliche Grundlage des Paulus für die griech. Heiden verstanden eine Anknüpfung an eine altägyptische Religion, es war eine Anknüpfung an das, was Mose als Priester Echnatons versuchte, um den „Einen Gott“ zu reformieren, so wie Miriam möglicherweise auch eine ägyptische Priesterin war. So hat Jan Assmann mit Bezug auf Freuds „Mose, der Ägypter“ hingewiesen<sup>9</sup>.

Nach Giorgio Agamben<sup>10</sup> ist Paulus Theologie im Römerbrief an die Römer ein Ausnahmezustand vom jüdischen Gesetz. Paulus schreibt ihn als Kampfansage an den Cäsarenkult des Imperium Romanum<sup>11</sup>.

<sup>7</sup> Johann Baptist Metz „Glaube in Geschichte und Gesellschaft“, vgl. dazu Giorgio Agamben „Die Zeit, die bleibt“

<sup>8</sup> S. 14 „Politische Theologie“, Michaela Rissing, Thilo Rissing, Wilhelm Fink-Verlag

<sup>9</sup> „Die Mosaische Unterscheidung oder der Preis des Monotheismus“, Jan Assmann, Hanser Verlag, 2003

<sup>10</sup> Giorgio Agamben „Die Zeit, die bleibt“

<sup>11</sup> Nach Jacob Taubes, „Die Politische Theologie des Paulus“, Wilhelm Fink Verlag



Dieser Ausnahmezustand, mit all seinen Folgen, kann mit dem zu Beginn des NS-Staats legitimierenden Ausnahmezustand von Carl Schmitt verglichen werden, wenn man Agamben weiter anführt. Paulus schafft einen Ausnahmezustand von dem die Juden selig machende Gesetz, oder Lehre, die Thora, und er legitimiert dies einzig mit dem Glauben als gerechtmachende Tat oder Haltung. Er wird, wie er selber sagt, „den Gesetzeslosen ein Gesetzesloser“. Paulus weiß, dass Gott ihm sein schlimmes Verhalten als Gamaliel-Schüler verziehen hat, seine Taten, wie zum Beispiel die Steinigung des Stephanus, dem in der Mitte der Jünger wirkende Diakon in Jerusalem, bei der Paulus möglicherweise nicht untätig war. Flavius Josephus hörte von den Wehklagen des Stephanus, der den Untergang Jerusalems prophezeite, den er aber selber für Jesus hielt, genau war er nicht in der Lage, die beiden Personen zu unterscheiden.

Ich selber habe mal gesagt, ich habe zu Paulus erst den Zugang bekommen, als ich ihn als einen Christen las, der mit dem Antichristen in sich selbst ringe. Die Zuspitzung, die ich hier versuche, lautet demnach: *Ist Jesus das Leben und die Decora-Kirche (Matthäus-Evangelium), Paulus (Briefe) die Fisca-Kirche, den Menschen pauschal alle ihre Sünden zu vergeben, und sind sie noch so groß? Ist das nicht unsinnig, so eine Zusage zu geben, ohne eine Vorstellung von echter Schuld<sup>12</sup> und Buße, ohne Umkehr (Metanoia!)?* Hat Paulus Sünden vergeben, ohne dass sie vergeben sind? Ist Paulus Zusage ohne Legitimation durch die anderen zwölf Apostel? Setzt Paulus nicht sogar gezielt das Gesetz aus, um die Parusie einzuleiten? Dieses Denken hören wir später auch bei anderen Theologen, wie bei Martin Luther: Herr, dein Gericht komme bald! So ähnlich klingt auch Marx, wenn er schreibt, alles, was der Arbeiterklasse zur früheren Herrschaft verhilft, ist legitim. So bei Hegel, dessen „Weltgeist“ sich hauptsächlich in Kriegen offenbart.

Wenn Giorgio Agamben in „Das Geheimnis des Bösen“ erwähnt, die früheren Christen haben Rom als Aufhalter, als Katechon gesehen, ist das vielleicht historisch genauer, als die katholische Kirche für den Aufhalter des Antichristen zu halten. Insofern ist die Betrachtung Agambens etwas zu ungenau, denn ihm ist ja bewusst, dass Paulus den Ausnahmezustand für den Aufhalter erklärt, „das Gesetz“ abschafft. Es liegt daher durchaus nahe, dass Johannes ‚viele Antichriste [...] sind aus unserer Mitte gekommen, aber sie gehörten nicht zu uns‘ sich auf Paulus Schüler und dessen Theologie beziehen könnte. Es sei darauf verwiesen, dass nicht nur die Kanonisierung von Eusebius im Geiste der Theologie eines Paulus erfolgte, sondern dass die Evangelien selbst durch einen paulinischen Filter<sup>13</sup> gelaufen sind, wie z.B. der Evangelist Lukas ja ein Verwandter des Timotheus, des Mitarbeiter des Paulus, war, der ihm auch die Apostelgeschichte aufgeschrieben hat. In diesem Zusammenhang ist auch der Petrus-Brief in Rom, die Verteidigung der Evangelien als „Augenzeugenberichte“, nicht uninteressant, weil der Vorwurf der Verfälschung im Raum stand, bzw. man die ursprünglichen Augenzeugenberichte nicht mehr erkannte.

„[Carl] Schmitt vermisst eine sinn- und identitätsstiftende Idee, die dem Leben eine über das Alltägliche hinausgehende Bedeutung zu verleihen vermag. Seiner Ansicht nach bedarf das Leben einer handlungsleitenden Bestimmung, für die es sich zu leben und zu sterben lohnt.“ (S. 23, Politische Theologie, Michaela Rissing, Thilo Rissing, Wilhelm Fink-Verlag) Die Antwort für Schmitt wäre die Thora gewesen, die er als paulinischer politischer Theologe als Christ zur Befolgung für sich ja ablehnte (bzw. ablehnen musste), die genau dieses Bedürfnis nach Sinn<sup>14</sup> hätte stillen können<sup>15</sup>. Statt also das Christentum einer Überprüfung zu unterziehen, erklärte Schmitt das europäische Judentum seiner Zeit zum politischen „Feind“ Deutschlands, bzw. die von vielen Europäern, inkl. jüdischen Europäern politisch organisierte Arbeiterbewegung, während man die NSDAP für die „arische“ organisierte Arbeiterschaft dialektisch bewarb, dass man aus Marx Klassenkampf einen völkischen Rassenkampf ‚auf Leben und Tod‘ machte.

<sup>12</sup> Aufgrund einer Lehre oder eines Gesetzes, das weiterhin in Kraft ist, wie Jesus selber sagte, er sei gekommen, das Gesetz zu erfüllen, und nicht, es aufzuheben. Der Apostel, der es aufhebe, sei der Geringste seiner Apostel.

<sup>13</sup> Nach „Die Jesus GmbH“, von Johannes Lehmann, Econ, 1972

<sup>14</sup> Vergleich dazu auch Viktor E. Frankl „Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn“, 1985

<sup>15</sup> Vergleich dazu die ausgedachte Unterhaltung der Rabbiner in Auschwitz zu Beginn in meinem Drehbuch vom März 2020: „90 Minuten bis zur Erlösung“ [http://www.kot.de/download/90\\_minuten\\_bis\\_zur\\_erloesung.pdf](http://www.kot.de/download/90_minuten_bis_zur_erloesung.pdf)

Wie kann man nun auf die der Menschheit davonlaufende Zeit reagieren, vor allem in Bezug auf den scheinbar unaufhaltsamen Klimawandel, der unser aller Lebensgrundlage zerstören wird, ohne sich mit Wirtschaft und Geldschöpfung beschäftigen zu müssen, weil man keine Lust hat, die notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen oder sich mal länger als einen Nachmittag mit „Geldsystem“ und den in Bankenbilanzen innewohnenden Umverteilungsmechanismus von „fleißig zu reich“ zu beschäftigen?

Jesus selbst verweist einmal darauf, dass die Zeit um derer, die noch gerettet werden sollen, schneller vergehen wird. Die heute gegenwärtig erfahrbare Nicht-Theologie ist eine diesem Sinne nach logische Konsequenz aus dem oben gesagten, wenn sich alles nach einer 1900 Jahre alten Bibeldarstellung der Offenbarung des Johannes interpretieren lässt, wird die gelehrte Theologie zur Nichtantwort auf diese Umstände, notwendige Eskamotierung der Offenbarung, zu einer sich „gegen die Zeit aufbäumenden Apologetik“, ein „wider der Erfahrung“ (nach Martin Luther), die so biblisch ist, wie sie nur sein kann. Die Sichtweise der Offenbarung: Wenn die Gesetze nicht mehr geändert werden können, Gesellschaft nicht mehr gestaltet, Unrecht nicht mehr angeprangert werden kann, die Nahrungsketten außerhalb des eigenen Verantwortungsbereiches, dann bekommt die Welt eine t r ü b e Metanoia-Perspektive.

Also bleibt die Möglichkeit der Buße, einfach weil man sonst nichts anderes mehr machen kann, weil jeder Kontakt, jedes fröhliche Feiern verboten ist, in Anbetracht eines dritten apokalyptischen Reiters, der das Geldsystem bedroht, vor dem die wahren Christen aber keine Angst haben müssen, denn der Islam respektiert echte Gläubige, vor allem, da der „IS“ selbst von westlichen Staaten finanziert wurde.

Warum war die frühe Mission bis ans „Ende der Welt“ so wichtig? Die frühen Christen erwarteten nach einer vollständigen Missionierung der Welt die Parusie. Deswegen kann es durchaus sein, dass Paulus und die anderen noch unbedingt bis nach Spanien wollten, und sie erwarteten noch Jesus Wiederkunft. Doch die eigentlichen messianischen Juden wurden ja in und durch Rom verfolgt, also die, die Jesus als Messias anerkannten. Also ist es eine Geschichtslüge, wenn man nicht erwähnt, dass diesem jüdisch-christlichen Zweig in der Welt die Vollendung des Willen Gottes in der Welt unmöglich gemacht wurde.

Hat die frühe Kirche aus Machtkalkül schon die „Jesusjuden“ verfolgt? Vieles weist darauf hin. So hat auch die evang.-luth. Kirche die Mitgliederkarteien unter Hitlers SS einsehen lassen, um zu sehen, wer aus dem Judentum ins Christentum getauft war, und wer „arisch“ war. Diese Praxis, nun für ganz Deutschland, wurde im Mittelalter meines Wissens nach bei Jesuiten oder Franziskanern angewandt. Hitler und die NS-Propaganda verfolgten die Judenchristen in den Kirchen Deutschlands. Damit hatten Hitler und NS-Propagandastaat Ähnlichkeiten mit Nero und dem alten Rom, für den das messianische Judentum eine Gefahr war, waren es schließlich sie, die die Cäsarenstatuen umstießen, die die Tempel schlifften und den Cäsarenkult ablehnten. Die Katholika heute ist das transzendierte Römische Reich, somit ist es uns heute in dieser Form erhalten. Das messianische Judentum ging später im Islam auf<sup>16</sup>.

Die Katholika führte die Verbildlichung der Gottesvorstellung wieder ein, und damit stellt sie eine neue Epoche des Christentums dar. Die spätere protestantische Gottesauffassung näherte sich der jüdischen wieder an, und war dieser im Halten der 10 Gebote sehr ähnlich – so Jan Assmann. In Wittenberg zum Reformationstag konnte man im Haus von Martin und Katharina Luther sehen, wie man in Bildern die Zehn Gebote dem Volk beibrachte. „Lehrt sie alle Gebote halten“, Luther richtete sich mehr danach als der Papst. Auch Lesen und Schreiben wurde im Protestantismus gelehrt, und dies ist ja nach Emanuel Todds Buch „Traurige Moderne“ der Schlüssel der wirtschaftlichen Prosperität des Westens gewesen. Vishal Mangalwadi weitet diese These sogar auf die Inhalte der Bibel aus, denn die Menschen mussten nun die Bibel selber lesen und interpretieren, und wurden dadurch so vom Geist Gottes beseelt, ja regelrecht befeuert und konnten mit der freiwerdenden geistigen Kraft große Leistungen vollbringen<sup>17</sup>.

<sup>16</sup> Nach Jacob Taubes, es ist eine Randbemerkung in „Die Politische Theologie des Paulus“, Wilhelm Fink-Verlag

<sup>17</sup> Vishal Mangalwadi, „Das Buch der Mitte“ (2014) und „Die Seele des Westens“ (2019), Fontis-Verlag Schweiz



Die katholische Kirche führte wieder die Verbildlichung von Glauben ein, und es kann durchaus sein, dass Jesus dem selber nie zugestimmt hätte. Aber durch die Glaubensbekenntnisse der frühen Kirche wurde das Bedürfnis in den Christen lebendig Jesus in Ikonen darzustellen. Die Ikonen können ja auch einen gnostischen Aspekt gehabt haben, das Kreuz, was wir heute in katholischen Kirche sehen, wurde erst im 11. Jahrhundert nach der Kirchenspaltung von der Katholika eingeführt, um das Leiden Jesu ins Zentrum des katholischen Glaubens zu stellen. Damit wurde auch die gegenwärtige Freude aus weiten Teilen des christlichen Glaubens getilgt, und bereits im 12. Jahrhundert wurden, so habe ich es gelesen, in England nach der Karfreitagsmesse jüdische Geschäfte während der Pessachfeier angezündet. Die Katholika missachtete bewusst die 10 Gebote von Moses, um es Juden schwieriger zu machen, ihren Glauben anzunehmen. Insofern ist sie politisch entgegen ihrer eigenen mal formulierten Theologie, die Juden zum Messias zu bekehren, im Gegenteil, die Parusieverzögerung lässt sich auf ihre Kirchenpolitik zurückführen und jene „antichristliche Apokalypse“, „eine Verführung der Heiligen“ ihr Tagesgeschäft.

Der katholische Kirchraum hat oftmals im Gegensatz zum reformierten Kirchraum keine Abstraktion anzubieten und setzt keine Abstraktionsleistung bei den Kirchgängern voraus. Sie hat eine Porniertheit, um es polemisch einmal zu sagen. Dagegen kann der protestantische Kirchraum zum Nachdenken über das Kreuz einladen und ist somit theologisch und transzendent viel näher am Symbol des „Ecce homo“. Die in Auschwitz ermordete Edith Stein wurde heiliggesprochen, weil sie die antisemitische Sichtweise der kath. Kirche übernahm, sie ließ sich auf eine Sündentheologie aufgrund des „Messiasmordes“ ein.

Fassen wir einmal zusammen: Nach Giorgio Agamben über Paulus' Römerbrief in „Die Zeit, die bleibt“ erklärt der „Völkerapostel“ den Ausnahmezustand vom jüdischen Gesetz, was bedeutet, dass man die von Gott gestifteten Gesetze nicht mehr beachten müsse. Weisen wir darauf hin, dass „Thora“ ja auch „Lehre“ bedeutet, setzt Paulus die heilsgeschichtliche Zusage für das ganze Judentum aus, unabhängig davon, ob diese sich gut oder schlecht zu ihren Mitmenschen verhalten, im Gegensatz zu Jesus, der ja erkannte, dass seine Brüder und Schwestern sich nach Gott sehnten, und er gerade den Prostituierten und Zöllnern die Würde wiedergab, so spricht Paulus sein „Machtwort“ aus seiner Abstammung heraus über das Judentum; ähnlich wie auch Flavius Josephus, allerdings letzterer verwarf das Judentum nicht.

Für Jacob Taubes ist Paulus ein Fanatiker. Ähnlich sieht man heute mit Amos Oz auch Judas, mit dem Paulus, ebenfalls ein Zelot, ja verglichen werden könnte. Meines Erachtens hat Paulus Angst vor den Judenchristen in Jerusalem und Gnostikern, als ihr Apostel nicht anerkannt zu werden. Sein Römerbrief enthält Hintergedanken, Jacob Taubes verweist auf seine politische Umtriebigkeit, dessen Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem eingesammelt zu haben, um als Apostel nachträglich legitimiert zu werden. Danach mischt er sich in eine innergemeindliche Auseinandersetzung ein, spricht über die Köpfe der Gemeinde hinweg, und erwähnt, dass das Katechon verschwinden müsse, damit der Antichrist komme. Mit dem Aufhalter kann tatsächlich zu diesem Zeitpunkt nur Rom gemeint gewesen sein, und das Ziel des Paulus war es, das römische Reich „einzuverleiben“, weshalb man keinen Aufruhr begehen sollte. Seine Erfahrung ist dieselbe wie die des Flavius Josephus, dass das römische Recht belastbarer war als die jüdische Lehre, Gott wolle sein gerechtes Reich mit dem römischen Recht bauen und nicht mit dem jüdischen. Dies ist im Grunde genommen die DNA Mitteleuropas, im Gegensatz zum angelsächsischen Recht, in dem Präzedenzfälle zur Rechtsprechung herangezogen werden, und man eine Rechtsgeschichte viel mehr beachten muss, als Rechtsgrundsätze, die einem Zeitgeist auch geopfert werden können. Ein Verfassungsrechtler wie Carl Schmitt hat dies ja später gezeigt, wie schnell es geht, einer Volksgruppe ihre Grundrechte abzuerkennen, obwohl es Deutsche waren, und die Geschichte der SPD und der Arbeiterbewegung ist ohne die Deutschen mit jüdischem Hintergrund nicht zu erzählen und kann nicht verstanden werden, auch wenn eine Katholika ja versucht, diese als katholische Soziallehre, zu beerben und theologisch einzubinden. Nach Gesine Palmer haben wir alle durch Paulus Theologie eine Art „kollektive Psychose“ („Unser aller Psychose“, Gesine Palmer), und ihrer Meinung nach ist die Psychologie heute ebenso staatstragend, wie die dies beiden christlichen Kirchen bis in die 80er waren.

In wie weit Paulus tatsächlich eine Psychose in die Welt gesetzt hat, müsste mit allem Ernst und aller Ehrlichkeit untersucht werden, wie von Popper Platon in „die offene Gesellschaft und ihre Feinde“ eine schwere Anschuldigung macht, nach Platons Philosophie in dessen „Politeia“ sind Konzentrationslager für Oppositionelle denkbar, was die Definition Agambens in seinem „Homo Sacer III“, die Menschheit in „innerhalb und außerhalb des Lagers“ einzuteilen, fundiert, und die Erfahrungen eines KZs noch nach Auschwitz für heutige Menschen erfahrbar werden lässt und die Lager nach wie vor geistig existieren<sup>18</sup>. So müsste man analysieren, ob Paulus' „Ausnahmestandard“ nicht auch bis heute existiert, und dies der eigentliche Grund für die Parusieverzögerung ist, weil Jesus gekommen ist, „die Thora zu erfüllen und nicht aufzuheben“, und dieser Akt des Paulus auch jener Grund war, warum der Jünger Johannes noch die Offenbarung erhielt. Auch sei darauf hingewiesen, dass das „naheherbeigekommene“ Reich Gottes mit der Herrschaft Maria Magdalenas zusammenfällt, und die Gnostiker wussten, dass sie Jesus Frau war und dass – auch wenn die Geschichte Dan Browns eine Phantasterei ist – doch der wahre Kern zur Sprache kommt, dass die Katholika die Präsenz Maria Magdalenas vor der Welt verbirgt und bekämpft.

Somit ist die Theologie Augustinus der Versuch einer Erklärung, warum die frühe Kirche gleichfalls so einen guten Kern in sich trägt und gleichfalls so schlecht ist. Denn der Machtapparat fraß damals schon jedes gute Wirken und kassierte jeden Glauben. Augustinus ist demnach ein Liberaler, der in diesem Widerspruch Jesu Gleichnisse sieht, erst alles zur Reife bringen zu lassen, ehe man die guten und die schlechten voneinander trennt, und nur die Guten das Erdreich erben. Im Übrigen sei erwähnt, dass unser Begriff „Gut“ und „Gott“ eben von jenen Goten abgeleitet ist, die ganz Rom kurz und klein hauten und niederbrannten, aber die Christen und ihre Kirche dabei in Ruhe ließen. Für Augustinus kamen sie daher von Gott und waren mit einem Auftrag ausgestattet, das Reich Gottes auf diesem Wege zum Sieg zu verhelfen. Ich vermute daher, diese Zeit ist auch die Blaupause für die Flüchtlingskrise 2015, in der die Kirchen sich demonstrativ auf die Seite der Flüchtlinge stellten. Während die EKD dies aus der Bibel ableitete, leitete, so meine Vermutung, die Katholika dies eher aus Machtkalkül ab und nicht aus Nächstenliebe. Für sie ging es eher darum, dass die Christen in Europa sich wieder mit ihrem Christsein beschäftigen sollten, sozusagen eine Art „Heiligen Bürgerkrieg“<sup>19</sup> zu forcieren, dem dann Frau Merkel mit einem „Ausnahmestandard“ zuvorkam. Für 2020 sagte ja ein CIA-Analyst einen Bürgerkrieg voraus.

Dies würde mit Hobbes' Perspektive auf die Katholika im Leviathan übereinstimmen, man könne keine richtige Politik machen, solange die Katholika im Land die Bevölkerung gegen Herrschende aufstachelt, wenn ihnen deren Politik nicht genehm ist. Die katholische Kirche missachtet das Wort Jesu, wenn es in ihrem Sinn „etwas zu holen“ gibt. Hierauf ein allgemeiner Verweis auf den Kirchenkritiker Deschner.

Wie wichtig Karl Popper für die Geistesgeschichte ist, kann man daran sehen, dass Popper als einer der wenigen Denker sich eben mit dem biblischen Auftrag des Friedens identifizierte. In dem Vorwort zu „Alle Menschen sind Philosophen“ aus dem September 1996, eine seiner letzten Veröffentlichungen, also quasi sein Testament, ermahnt er uns, den Frieden, der ja von seiner Generation so schmerz- und leidvoll in zwei Weltkriegen und einem „Kalten Krieg“ errungen wurde, nicht leichtfertig zu verspielen:

*„Und Friede auf Erden, zu erringen [bzw. zu erreichen] von allen Menschen guten Willens“. Karl Popper*

Diese Formel, entstanden in der Zeit von Augustinus, wurde uns für die Jahre nach ihm ins Stammbuch geschrieben. Doch es sollte nicht einmal mehr drei Jahre dauern, bis der Kosovo-Krieg, unter Rot-Grün, mit der Bombardierung durch die NATO am 24.03.1999 den Beginn des dritten Weltkrieges markierte.

---

<sup>18</sup> Ich habe im Januar 2020 mit unserem Pastor der Kirchengemeinde in Eimsbüttel einen Gedenkgottesdienst zur Befreiung von Auschwitz vorbereitet und gehalten, und am Samstagabend bei der letztmaligen Übung der von mir verfassten und herausgesuchten Texte – unter anderem ein Gedicht aus dem Buch von Otto Dov Kulka „Landschaften der Metropole des Todes“ – die von Agamben beschriebene Erfahrung einige Sekunden gehabt, und kann ihn daher bestätigen: Diese Lager existieren nach wie vor! Dies habe ich auch dem Verlag mitgeteilt.

<sup>19</sup> Das ist eine heftige Anschuldigung, für die ich keine Belege anführen kann, aber ich habe ein solches Gefühl.

Durch das Tempelleuchten in der Poolstraße zur Erhaltung der jüdischen Synagogen-Ruine (ich habe selber mal für 9 Monate in der Straße gewohnt, Thielbek wird zu Kohlhöfen, wo Arthur Schopenhauer wohnte und die SPD-Widerstandskneipe ist und die Straße ein zweites Mal den Namen ändert), in der das jüdische Reformjudentum um 1860 in Westeuropa entstand. Durch einen sehr guten Freund habe ich mich intensiver mit diesem Zweig des Judentums beschäftigt, habe Schoeps und Talmud gelesen, habe mir das Buch „A Response to Modernity“ von Thomas Meyer antiquarisch besorgt und habe sogar eine „jüdisches Gebetsjahrbuch“ aus San Francisco im Schrank, um mich damit auseinanderzusetzen. Als ich mir das Buch von Karl Erich Grözingen über das aufgeklärte Reformjudentum durchlas, stellte ich fest, dass Karl Popper ein Vertreter dieses Reformjudentums ist. Ich schrieb an Professor Grözingen:

*From: J.A.Dennis Gehrman <dennis.gehrman@posteo.de>*

*Sent: Wednesday, March 4, 2020 6:36 AM*

*To: kgroezi@uni-potsdam.de*

*Subject: Karl Popper*

*Sehr geehrter Herr Professor Grözingen,*

*als ich ihren 3. Band Jüdisches Denken zur Geschichte des Reformjudentums und deren Beitrag zur Aufklärung las, musste ich an plötzlich Karl Popper denken.*

*Meine Vermutung ist, dass Popper viele Thesen aus eben den jüdischen Denkern der Aufklärung übernimmt, die sie in ihrem 3. Band dargestellt haben, darunter unter anderem die Ablehnung der Prophetie als Grundhaltung, u.a..*

*Als ich den Band las, dachte ich, eigentlich müsste Karl Popper in dem Band mit aufgeführt werden, obwohl er sich als Atheist bezeichnet, aber er sich in die Reihe dieser großen jüdischen Aufklärer gut einreihen ließe.*

*Was denken Sie darüber? Ließe sich das auch ihrerseits so darstellen oder haben Sie Einwände?*

*Herzliche Grüße,*

*Dennis Gehrman*

*Hamburg Eimsbüttel*

Seine Antwort:

*Von: ‚k.e.groezi‘*

*Gesendet: Mittwoch, 4. März 2020 09:40*

*An: 'J.A.Dennis Gehrman'*

*Betreff: RE: Karl Popper*

*Sehr geehrter Herr Gehrman,*

*natürlich haben Sie recht. Wenn Sie einmal einen Blick in den letzten Oktober erschienenen fünften Band werfen, werden Sie sehen, dass ich mit dem humanistischen Judentum und dessen Begründer Sherwin Wine dezidierte Atheisten aufgenommen habe. Die Gläubigkeit als solche war nicht das Entréebillet. Da die Fülle von Autoren in der Moderne und Gegenwart so groß ist, musste ich nach Kriterien suchen, um die Darstellung überhaupt noch realisieren zu können und das war die bewusste thematische Bezugnahme auf das Judentum, dessen Bedeutung und Rolle sowie Israel.*

*Wenn Sie nun bei Popper solche Gemeinsamkeiten mit den von mir aufgenommenen Autoren feststellen, dann habe ich mein Ziel erreicht, nämlich Fachleuten anderer Arbeitsgebiete Material an die Hand zu geben, auf dem sie weiterbauen und vergleichen können. Also Sie haben meine Zustimmung und haben mir mit Ihrer Sicht eine Freude gemacht.*

*Mit freundlichen Grüßen*

*K.E. Grözingen*

*Prof. Dr. Karl E. Grözingen (em.)*

*Universität Potsdam*

*Institut für Religionswissenschaft und Jüdische Studien*

Mit Habakuk 2,4 - „Der Gerechte aber wird aus Glauben leben“ – begründet Paulus seine Theologie. In dieser Hinsicht ist Paulus ein „guter Theologe“, weil er erkennt, dass nicht „das Gesetz“ oder die Lehre selig macht, sondern es auf das innere „Beteiligtsein“ ankommt. Dies ist aber ein Streitpunkt zwischen Christen und Juden, dem viele nachgegangen sind, u.a. Martin Buber mit seinen zwei Glaubensweisen, von dem man allerdings sagen muss, dass nach Leibowitz<sup>20</sup> dieser eigentlich nichts zum originärem und historischem Judentum beigetragen habe, und dessen im Westen nach dem Weltkrieg rezipiertes und gelehrtes Judentum nie existiert hat, und eher eine Art intellektuelles „jüdisches Disneyland“ darstellt.

Insofern kann man die beiden Dinge, „Gesetz“, was aber auch mit „Lehre“ übersetzt werden kann, und „Glaube“, was aber auch mit „Vertrauen“ und sogar mit „Erfahrbarkeit“ übersetzt werden könnte, nur zusammenbringen, wenn man versteht, dass das eine das andere voraussetzt oder nach sich zieht bzw. verstärkt. Wenn ich eine Segenserfahrung mache, sollte dies meine Auffassung von Gerechtigkeit eher verstärken, z.B., wenn ich jemandem, der mir etwas sehr Böses getan hat, verzeihen kann. Dann erlebe ich die Gerechtigkeit Gottes in mir, nämlich nicht, dass Gott mir meine Sünden verzeiht, sondern dass Gott *an sich* Sünden verzeiht, und damit kann ich auch auf die Vergebung meiner Sünden hoffen. Wenn man jetzt denkt, dass Gott sich nicht selber verzeihen kann, dann sei auf die Sintflut hingewiesen, an deren Ende Gott sich selber begrenzt, und nie wieder die Erde zerstören wird. Da wir Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen sind, und eigentlich eine Mischung aus Tier und Gott auf Erden darstellen, und wir zudem durch seinen göttlichen Funken beseelt sind und dadurch an ihm Anteil haben, sind wir Teil seiner Göttlichkeit und erleben deswegen, dass Gott an sich selbst Sünden vergibt. Nirgendwo ist meines Wissens gesagt, dass Gott „unfehlbar“ ist, sondern als Schöpfer hat er einen Plan, aber auch er respektiert unseren freien Willen, den nicht mal mehr Philosophie und Naturwissenschaften erkennen.

Gott möchte nicht, dass wir ihm aus Strafangst folgen, sondern aus Liebe, und Paulus kann man sicher nicht absprechen, dass er diese Liebe nicht empfand, schließlich waren ihm ja die schweren Vergehen gegen die christliche Urgemeinde mit seiner „Bekehrung“ scheinbar verziehen worden. Doch diese ihm so wichtige Bekehrung spricht er anschließend den Juden vom Stamme her ab, dabei gibt es doch eben jene Judenchristen in Rom, und es kann gut möglich sein, dass der Brief des Paulus bei vielen in Rom zu einer echten Empörung und Wut geführt haben mag, hatte man doch durch Petrus und die anderen Apostel ein ganz anderes Bild von Jesus vermittelt bekommen und hielt sich womöglich an Thora und an den Glauben an den Messias, und das - so meine Vermutung - wurde ihnen zum Verhängnis und ist aus der späteren Geschichtsschreibung des frühen Christentums herausgefallen, weil sich Paulus' Sicht auf das Ereignis von Golgatha durchsetzt, statt der der Jünger, und dem dürfte Nero, beeinflusst von Paulus und dessen integrante Politik, nachgeholfen haben. Und dies lies sich eben um 400 n.Chr. durch Augustinus nur noch mit dem Bild der Decora- und Fisca-Kirche überhaupt erklären, die zueinander im Gegensatz stehen, aber nach außen hin nicht zu unterscheiden sind. Dies setzte aber eine antijüdische Haltung voraus, denn diese wurden qua Beschneidung oder einer sonstwie gearteten Zugehörigkeit zu einem Glauben oder einer Ethnie qua Machtwort eins bekehrten Rabbiners verworfen. Die Katholika übernimmt übrigens später die gleiche Hierarchie, wie man sie am Tempel zu Jerusalem vorfand, was darauf schließen lässt, dass Paulus' Wirken sich in der Katholika verfestigte, vermutlich wird er es sogar gewesen sein, der den ungebildeten Fischer Petrus zum Bischof gemacht hat, um mit ihm seinen neuen „Tempel von Jerusalem“, den er mit seiner Theologie in der Gemeinde implementierte, zu legitimieren.

Paulus erwähnt an einer Stelle den „Christus in ihm“. Was meinte er genau damit? Ist es Ausdruck einer psychotischen Übersteigerung? Meint er „Jesus“ in ihm, oder bezieht er dies auf die rabbinischen Lehren des zu erwartenden Messias? Wir können es schwer rekonstruieren, dies stellt meines Wissens nach eine Grenzerfahrung dar. Wird sich heute jemand als Jesus fühlen, landet er in einer Einrichtung für Nervenranke. Doch wenn Paulus die Gemeinde in Rom benutzt, um die Endzeit einzuleiten, dann

---

<sup>20</sup> Leibowitz: „Über Gott und die Welt“, Insel-Verlag, Taschenbuch

tut er dies aus der Haltung meiner Meinung nach des „seiner Meinung nach“ von Jesus eingesetzten Rabbiners, der dazu von Gott persönlich ermächtigt wurde. Das ist harter Tobak! Ist die Gemeinde ihm somit nur Mittel zum Zweck, und nutzt er seine spätere Stellung auch, um Petrus einen auszuwischen? Lässt Paulus nicht später Petrus in Rom über die Klinge springen, weil dieser bis zuletzt vielleicht noch die Haltung der Speisegesetze und Beschneidung und der Thora insgesamt eingefordert hat, und „die Heiden“ des Paulus zu Proselyten machte, weil dies seiner Vorstellung entspricht? Sind dann eben jene Stellen in den Evangelien, in denen Petrus als Satan bezeichnet wird, und wo er den Heiland verrät, nachträglich durch den Filter Paulus gegangen, um die Autorität zu untergraben? Meint vielleicht Jesus nicht das Bekenntnis des Petrus, sondern dessen Fähigkeit, etwas von Gott offenbart zu bekommen, als den Stein, auf dem seine Kirche errichtet werden soll. Petrus heißt ja auch „Kephas, der Fels“, und ist Petrus nicht noch vielmehr ein „Fels in der Brandung“, weil er zeitlebens eifersüchtig auf Jesus und dessen Frau, Maria Magdalena, war, und trotzdem aufgrund seines Glaubens sich für Jesus einsetzte?

Wird also Petrus möglicherweise sehr übel mitgespielt, dem einfachen Fischer, der Jesus sogar bis auf's Wasser folgte, weil er an ihn glaube? Lässt Paulus nicht vielleicht auch die Gemeinden in Judäa durch Nero verfolgen? Flavius Josephus ist ja dabei, der als Jugendlicher bei einem Prediger „Bannos“ in der Wüste drei Jahre lebte und dessen Lehre empfing, der Jesus nie begegnet war, der sich der Staatsmacht andient und versucht, ein objektives Bild der Ereignisse der Nachwelt zu hinterlassen, der Vespasians Einsetzung zum Cäsar richtig voraussieht, davon profitiert und im hohen Alter noch eine junge Sklavin heiratet (aus der Erinnerung). Lässt Paulus demnach nicht auch den Tempel durch Nero zerstören, um die Schriften zu erfüllen? Damit der Antichrist dort seinen Tempel errichten kann? In wie weit spielen solche Gedanken in der heutigen Politik eine Rolle, siehe z.B. bei einem US-Präsidenten Donald Trumps und dessen Außenpolitik, die sich an der Offenbarung orientiert hat, was von messianischen Christen in den USA bejubelt wurde, und dem nachgesagt wurde, er habe einen eigenen Kabbalisten als Berater.

Johannes schreibt zu Beginn der Offenbarung, diese dürfe er nur nach Asien schicken, nicht nach Rom!

Also ist katholische Theologie mit Aristotelischer Philosophie, die der Heiligen Schrift ja „Gewalt antut“, eine einzige politische Theologie. Der persönliche Auftrag an einen Christen, Gottes Willen in der Welt zu tun, wird nicht betont, eine in der Zeit erlebte „Bewährungsprobe“ wie im Matthäus-Evangelium nicht Teil der kath. Heilserwartung des einzelnen. Wie gehe ich mit dem Leiden meines Nächsten um? „Liebt eure Feinde, und betet für die, die euch verfolgen“. Die kath. Kirche verfolgt Christen, das Kreuz ist okkupiert worden und seinem Sinn nach zweckentfremdet. Die katholische Kirche hat seit ihrer Machtergreifung jeden auf dem Gewissen, weil sie die seligmachenden Werke nicht nur nicht betont, sondern verhindert. Es ist nicht nur polemisch, sondern schlicht Alltagserfahrung. Katholiken können einem Leidtun, weil aus dem Evangelium eine Lehre gemacht wurde, die man nur mit einer Lehre wie der von Scientology, die ein verkappter Rassismus ist, wenn sie lehren, fremde außerirdische Spezies würden sich auf der Erde inkarnieren und Kriege weiterführen - als These eines psychisch verrückten Schriftstellers nicht uninteressant, nur kann man daraus keine Politik ableiten - vergleichen kann. Also sollte man aus der katholischen Lehre keine Politik ableiten, auch aus dem lutherischen Christentum nicht. Es gab in den 2020ern öfters den Aufruf: „Der Islam bräuchte einen Luther“, worauf die jüdischen Mithörer immer seufzten: „bloß nicht“. Man kann sich ja überlegen, was ein islamischer Luther auch gegen Juden hetzen würden, wenn sie Mohammed nicht als Propheten und Koran als Gesetz Gottes akzeptieren würden. Aus der Politik sollte der Bereich Religion verschwinden, und eine echte Trennung von Staat und Kirche ist in einer pluralistischen Gesellschaft abzulehnen, und eine politische Theologie muss Aufgabe des einzelnen Staatsmannes sein. Dies haben katholische Gläubige durchaus erkannt<sup>21</sup>.

---

<sup>21</sup> Ich verweise auf Martin Schulz und Armin Laschet, die beide als Sozialdemokraten und Christdemokraten aus dem Aachener Raum durchaus kritisch gegenüber der Kirche stehen und dennoch ihren Glauben als Motivation wahrnehmen und bereit sind, für ihr Land Verantwortung zu übernehmen, wo unsere EKD „durchgeknallt ist“.



Karl Rahners Theologie hat eine Unverfügbarkeit Gottes zur Grundlage. Damit schafft die katholische Kirche jede Spiritualität ab. Man glaubt nicht aus Liebe, sondern aus einem Grundsatz heraus, der einen von seinen spirituellen Wurzeln als Mensch abschneidet. Die Katholika entfremdet den Christen vom Christsein, den Gläubigen vom Glauben. Wenn doch jemand mit Glauben in die Kirche kommt, wird ihm dieses Grundgefühl – je nach Gemeinde und Land mal mehr und mal weniger – aberzogen. Statt eine spirituellen Mission ist die katholische Mission ein hereinholen und implementieren des Glaubens von Urvölkern und Bräuchen. Was nicht integriert werden kann, wird verfolgt, siehe den Glauben der Protestanten, der sich qua Diktion nicht integrieren lässt, weil er ja den katholischen Glauben nicht nur in Frage stellt, sondern eben die Worte von Jesus als rabbinische Auslegung erkennt, und mit seiner eigenen Geschichte ein „gebrandtes Kind“ ist – ähnlich die orthodoxe Kirche, die stärker noch auf eine Gnosis setzt, und die Predigt zugunsten einem liturgischen Fest als Gottesdienst knapp hält, dem Islam nicht unähnlich. Das Gefühl der Gottverbundenheit findet sich bei vielen Menschen, aber es sei auch darauf hingewiesen, dass gerade oft Katholiken eine Vorstellung von Gott haben, als „eine höhere Macht“ und weniger den lebendigen, den sogar redenden Gott überhaupt kennen. Im Grunde fürchtet sich ein Katholik vor dem Wort Gottes, nicht aus der Tatsache, ihm nicht gerecht zu werden, obwohl Gott ein liebender, verzeihender Gott und Vater ist, sondern von ihm verworfen zu werden. Deswegen findet man im katholischen Milieu auch verstärkt Antiintellektuelle und „Zombiekatholiken“ (so Todd). Diese Entwicklung findet man ja zusehends auch in der protestantischen Kirche, aber weniger aus der spirituellen Haltung heraus als vielmehr aus politischer Notwendigkeit, den Herrschenden zu gefallen. Man kann nur weiterhin darauf verweisen, dass auch heute gilt: „Der Mensch denkt, aber Gott lenkt“.

Damit ist eine Kollektivschuld abzulehnen, aber individuelle Reue und Buße für seine Verfehlungen und der seiner Vorfahren hoch zu achten. Bis zuletzt war diese Entwicklung gegenläufig: Man meinte, mit dem Bekenntnis zu Moral auf der sicheren und richtigen Seite [der Geschichte] zu stehen, übersah aber die individuelle Verantwortung. Gerade in der evang.-luth. Kirche macht mir diese Entwicklung eines neuen „Chorgeistes“ einige Sorge, denn die Katholika hat durch Karl Rahner formell noch die Eigenverantwortung in ihrer Lehre, die evangelische Kirche scheint dieser Gedanke zunehmend fremd. Ob nun das Kollektiv „gemeinsame Kraftanstrengungen“ leisten muss, um das Klima zu retten, auf Fleisch oder anstößige Meinungen zu verzichten, dass es um eine Errettung nach dieser Welt geben könnte, scheint zunehmend unvorstellbar. Ähnlich wie Marx, der einen Zielzustand im Diesseits durch das herrschende Proletariat sah, so sehen heute junge Menschen den anzustrebenden Zielzustand nur in klimaneutraler Wirtschaft oder Wohnung. So gut und richtig diese Ziele sind, entwickeln sie aber eine neue Totalität, die die Freiheit der Entscheidung negiert, und eine einseitige diesseitige Erlösung propagiert. An eine Erlösung auf einem der Vergänglichkeit unterworfenen Planeten kann nicht mehr erinnert und gedacht werden, es scheint, man habe keine Vorstellung mehr von einer Jenseitigkeit, vor allem nicht als Kirche, die eine weltliche Institution ist, und die ihre Jenseitigkeit nur im Gebet für Verstorbene noch aktiv wahrnimmt, und dessen „Dein Reich komme“ eine Apokalyptik negiert, in der wir mehr denn je leben.

Auch wenn uns das nicht so recht gefällt: Angela Merkel beschloss den Ausnahmezustand am Bus- und Bettag und ist eben damit auch so etwas wie eine Vertreterin eines protestantischen Messianismus, auch wenn es harmloser scheint<sup>22</sup>, als Kriegsentscheidungen und Truppenabzüge nach einem Buch aus der Bibel zu entscheiden. Aber wer entscheidet, was erlaubt ist und was nicht? Hier bricht mein Text als Anklage zusammen. Wenn ich darauf hinweise, dass unser EKD-Ratsvorsitzender Bedford-Strohm als „evangelischer Metropolit“ unwidersprochen bezeichnet werden kann, und dessen Sitznachbar in der bay. Landessynode Markus Söder als der Ministerpräsident von Bayern ist, und Markus Söder von Angela Merkel so offensichtlich protegiert wird, jenes Bild aus dem „Herrenhaus“ einem Bericht Armin Laschets bei Macron vorgezogen wird, dann ist das ein messianisch-evang.-politisch-theol.-Polit-Zirkel!

---

<sup>22</sup> Es ist die Verantwortung für die „Sars-Cov2-Pandemie“ nicht geklärt, vor allem auch nicht, ob es sich um eine Bio-Waffe handelt. Es ist noch zu klären, wer sie entwickelte, davon wusste, sie einsetzte und wer Mitwisser ist.

## Anlagen

Text zum Gedenkgottesdienst zur Befreiung von Auschwitz in der Christuskirche 26.01.2020:

### **Ermahnung zum Gedenken an Auschwitz**

Liebe Gemeinde, ich habe mich im Vorfeld dieses Gottesdienstes mit dem Werk des italienischen Rechtsphilosophen Giorgio Agambens auseinandergesetzt. Der nimmt in seiner dreibändigen Reihe „Homo Sacer“ direkt Bezug auf Auschwitz. U.a. stellt er die Frage, was der Nachwelt vom Gedenken bleibt, wenn die letzten Zeugen von uns gegangen sind.

Ich werde nicht auf die umfangreiche Perspektive Agambens eingehen können, möchte aber ermutigen, sich dieser Reihe selber einmal zu widmen. Nur so viel: Agamben sieht Auschwitz als eine Zeitenwende in der Geschichte der Menschheit.

Agamben nimmt die Perspektive ein, dass es eine Welt „im Lager“ gab und eine Welt „außerhalb des Lagers“, und es sei kurz erwähnt, dass er sich weigert, diese Sichtweise einer zeitlichen Komponente unterzuordnen, für ihn ist beides nach wie vor existent, und er ermahnt dazu, dass uns die Archive nie Aufschluss darüber werden geben können, was die Menschen im Lager erlebt haben und stellt als Minimalforderung auf, dass ein Mensch nie wieder mehr das ertragen soll, was er maximal im Stande ist auszuhalten.

Ich möchte daher hier meine Perspektive nach dieser Vorbereitung kurz zusammenfassen:

### **Der Grund der Hoffnung zu überleben**

Die einzige Hoffnung der ermordeten wie der überlebenden Insassen bestand oftmals darin, dass dieses Lager jeden Moment hätte befreit werden können. Ihre Hoffnung richtete sich darauf, dass sie dadurch die Möglichkeit bekommen würden, den Menschen außerhalb des Lagers zu erzählen, was sie gesehen und erlebt hatten. Dies ermöglichte das Ertragen von Hungergefühlen, Kälte und Unrecht und bewahrte sie vor der Aufgabe des eigenen Willens und der vollkommenen Unterwerfung gegenüber den SS-Wachleuten und -Ärzten.

### **Wir, die Menschen außerhalb des Lagers**

Wenn dies die einzige Hoffnung war, die die Insassen am Leben hielten, dann sollten wir es als einen Akt der Menschlichkeit, Hoffnung und Nächstenliebe begreifen, wenn *wir, als die Menschen außerhalb des Lagers*, wegen der sie überlebt haben, bereit sind, ihnen zuzuhören und ihr Zeugnis bewusst und gegenwärtig halten und sie nicht für ihre Taten verurteilen.

### **Wenn nun die letzten Zeugen von uns gehen**

Und diese Bereitschaft muss nicht mit den letzten Überlebenden enden. Es können zukünftig auch andere Menschen in Extremsituationen sein, wie z.B. bei uns lebende Obdachlose oder Kriegsflüchtlinge, Psychiatriepatienten oder Folteropfer.

Zentraler Text von Karl Popper, sozusagen sein „Testament“, passend zu diesem Aufsatz:

Aus „Alles Leben ist Problemlösen“ von Karl R. Popper, Piper, September 1996

Aus der Einleitung

### III

Wenn ich versuche, unsere europäische und amerikanische Geschichte zu betrachten, so komme ich zu dem Ergebnis, das ähnlich lautet wie eine schon manchmal von mir zitierte Zusammenfassung des englischen Historikers H.A.L. Fisher: „Auf der Seiten der Geschichte ist die Tatsache des Fortschritts klar und deutlich geschrieben. Aber der Fortschritt ist kein Naturgesetz. Das, was von einer Generation errungen wurde, kann von der nächsten wieder verloren werden.“

Jedem der drei Sätze, die Fisher hier ausspricht, kann und muß ich zustimmen. Aber worin besteht der „Fortschritt“, von dem er spricht und von dem er mit Recht sagt, daß die Geschichte uns von ihm berichtet, aber auch, daß er unverläßlich ist, und verloren gehen kann?

Die Antwort auf diese Frage ist ebenso klar wie bedeutsam: Der Fortschritt, den Fisher meint und den wir alle meinen, ist ein ethischer, ein moralischer Fortschritt. Er ist auf den Frieden auf Erden hin gerichtet, den schon das Neue Testament versprach: darauf, daß in den Staaten – und zwar im Inneren und in der Außenbeziehungen – Gewalttaten jeder Art verschwinden. Es ist der Fortschritt hin zu einer zivilisierten menschlichen Gesellschaft, der Fortschritt hin zum Rechtsstaat, und zum Bund aller Rechtsstaaten mit dem Ziel, den Frieden aufrechtzuerhalten.

Das ist – *nach Kant* – *unsere moralische Aufgabe*: die Aufgabe, der alle Menschen guten Willens verpflichtet sind; das Ziel, das wir der Geschichte setzen müssen. Es ist, seit den Kernwaffen, ein notwendiges Ziel.

Das Ziel ist also nicht nur aussichtsreich (denn gegenwärtig sind die zivilisierten Staaten auch die mächtigeren), es ist notwendig. Die Existenz von Kernwaffen macht es zu einem notwendigen Ziel für alle, die bereits sind, für ein Fortbestehen der Menschheit und der Zivilisation einzutreten. Denn die Alternative ist Vernichtung.

Die Zielsetzung stammt ursprünglich aus der Augustinischen Zeit des Römischen Reiches und aus dem neuen Testament: *Et in terra pax hominibus bonae voluntatis* – Und Friede auf Erden für alle Menschen guten Willens (was aber auch so übersetzt werden könnte: „Und Friede auf Erden, zu erringen von allen Menschen guten Willens“).

Aus dem Verbrechen des Ersten Weltkrieges, das zum Kellog-Pakt führte, und aus dem Verbrechen des Zweiten Weltkrieges, das zu den Vereinten Nationen führte, entstand eine hinreichend starke politische Bewegung aller Menschen guten Willens.

Aber „was von einer Generation errungen wurde, kann von der nächsten Generation wieder verloren gehen“, sagt Fisher.

*Es wurde verloren.* Wir müssen es wiedergewinnen. Wir müssen uns auf unsere Pflicht besinnen. Und wir müssen unsere Politiker daran erinnern, daß ihre Verantwortung nicht mit ihrem Tod aufhört (oder mit ihrem Rücktritt).

Kenley, 12. Juli 1994

K.R.P.

Zentrales Gebet aus dem Corpus Hermeticum, älter als das „Vater Unser“ im Christentum:

Aus dem Corpus Hermeticum, Der Weg des Menschen, I. Buch  
Der Poimandres des Hermes Trismegistos

*Aus dem Altgriechischen von Beate Krzyzan, DRP Rosenkreuz Verlag, Birnbach, 2014*

...

31. Heilig ist der Gott und Vater aller Dinge.

Heilig ist der Gott, dessen Wille sich durch seine eigenen Kräfte vollzieht.

Heilig ist der Gott, der erkannt werden will und von den Seinen erkannt wird.

Heilig bist du, der du durch das Wort alles im Dasein gerufen hast.

Heilig bist du, nach dessen Bild die All-Natur geworden ist.

Heilig bist du, dem nicht die Natur seine Gestalt gegeben hat.

Heilig bist du, mächtiger als alle Mächte.

Heilig bist du, der du erhabener als alles Erhabene bist.

Heilig bist du, der du alles Lob übersteigst.

Nimm die reinen Opfer an, die durch das Wort in meiner Seele und meinem Herzen erweckt wurden, das sich dir zuwendet, o Unaussprechlicher, o Unnennbarer, dessen Name nur die Stille auszusprechen vermag.

...

Text aus der Perikope für Karsamstag, der die Verbindung zum Holocaust herstellt, denn an Karfreitag sagte Jesus vor seiner Kreuzigung, er werde „den Tempel abreißen und in 3 Tagen wieder aufbauen“. Der Begriff „Holocaust“ heißt ja ursprünglich „Tempelzerstörung“. Agamben weist darauf hin, dass wir den „Holocaust“ nicht „Holocaust“ nennen sollten, weil er damit eine sakrale Komponente erhält. Eigentlich muss man es „die systematische Ermordung der Juden in Europa“ nennen. Zu Ostern beschäftige ich mich regelmäßig mit dieser Thematik, und sehe, dass es in der Perikope nun auch eine Tendenz gibt, der Wirkmächtig des Kreuzigungsberichts in den Evangelien „Tribut zu zollen“, indem man dieses prophetische Wort Karsamstag anführt:

### **Israel, das Totenfeld, wird durch Gottes Odem lebendig**

Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des Herrn und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, mein Gott, du weißt es. Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrtten Gebeine, höret des Herrn Wort! So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der Herr: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will eure Gräber auftun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr. | Hesekiel 37,1–14



## Anmerkungen vom 19.-20.07.2021

Ein Freund wies mich darauf hin, dass ich im Text Nero als den Kaiser benenne, unter dem der Tempel von Jerusalem nach Nebukadnezar ein zweites Mal zerstört wurde. Das stimmt natürlich nicht, und zeigt doch, wie dünn meine Kenntnisse von der römischen Geschichte sind. Also hat sich seit meiner Abiturprüfung 2002 nun gar nicht viel geändert, denn im LK für Geschichte schrieb ich meine Arbeit ebenfalls über Rom, und habe damals Caesar auf die Zeit 30 n. Christus verlegt. „Es begab sich aber zu der Zeit, da ein Gebot des Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.“ Also muss Jesus ganz klar so 40 n.Chr. geboren sein. Spaß beiseite. Ich bekam einen Folgefehler und erhielt immerhin noch 6 Punkte oder so. Aber es war tatsächlich der spätere Kaiser Titus unter der Herrschaft dessen Vaters Vespasians, und jedem, der schon mal in Rom war, fällt der Titusbogen auf, auf dem die Menora verewigt ist, die aus dem Tempel nach der Zerstörung entwendet wurde. [Ein Link zum Titusbogen](#)

Ich war mal in Rom mit meiner Konfirmationsgruppe, und mir ist dieser Titusbogen nicht aufgefallen... Ich gebe zu, ich habe lausige Geschichtskenntnisse, und wer gibt das gerne so einfach zu. Nun wies mich Herr v. W. (eh. General der Marine der Bundeswehr) darauf hin, dass Flavius Josephus Vespasian als neuen Kaiser prophezeite, und dieser solle sich bei ihm erkenntlich gezeigt haben. Die meisten Quellen dazu habe ich noch nicht gelesen, liegen die Bücher doch auf meinem Schreibtisch. Aber es gibt aus dem Insel taschenbuch das Buch „Das Leben des Flavius Josephus“ von Emanuel bin Gurion.

In dem Buch sind die eigenen biographischen Angaben Flavius Josephus zusammengetragen und man kann kaum glauben, dass es niemandem auffiel: So war Flavius Josephus als noch junger Mann in der Wüste bei einem Mann mit dem Namen „Bannos“, der predigte und sich von Heuschrecken ernährte. „Kennen Sie diesen Mann? Nein, nie von ihm gehört. - Das ist nicht die ganze Wahrheit, er und Jesus waren wie Brüder...“ Handelt es sich um Johannes? War Flavius Josephus also Schüler von Johannes?

Flavius Josephus erleidet später auf einer Reise nach Rom plötzlich Schiffbruch und wird auf einer Insel gerettet, so wie der Apostel Paulus in der Apostelgeschichte. Und was erwähnt er zu dieser Episode: Er trifft nach der Rettung einen „Schauspieler“, der mit an Bord war, der habe einen großen Auftrag und müsse schnell nach Rom. Wie stellen sie sich den Apostel Paulus vor, wenn er - durch einen von Gott erhalten Auftrag entrückt – von seiner großen Mission erzählt, ohne Jesus je begegnet zu sein, ohne Auftrag der urchristlichen Gemeinde in Jerusalem zu handeln, einem Fremden ja nicht allzu viel verraten will und doch getrieben ist durch seine Sendung, ein für Nero und das römische Imperium feindliche, subversive, damals jüdische Christentum nach Rom zu tragen? Eigentlich doch genau so!

Als er später in Jerusalem ist, hört er die Geschichte von einem Jesus, der gesteinigt wurde. In einem Kommentar las ich, er könne Stephanus gemeint haben, und habe nicht einordnen können, was für die Menschen ein „Jünger“ war, was ja im neuen Testament ursprünglich „Rufer“ bedeutete. Dieser habe den Untergang Jerusalems prophezeit und wurde deswegen gesteinigt. Wie wir vermuten dürfen, war Paulus damals als junger Gamaliel-Schüler dabei, vielleicht warf er sogar einen Stein, vielleicht traf sein Stein sogar Stephanus, vielleicht der Stein sogar Stephanus tödlich. Aus der Apostelgeschichte wissen wir auch, dass die Urgemeinde Paulus nach seinem „Damaskuserlebnis“ nicht traute, ihm die dortige Anwesenheit anlastete. Nur durch die temporäre Erblindung, die durch Handauflegen geheilt wird und das Vertrauen wird ihm gestattet, seine Vision vorzutragen. Paulus hat wohl danach seinen Verstand für eine Weile verloren, laut Emil Bock geht er ins heutige Saudi-Arabien in die Wüste und an den Sinai.

Paulus identifiziert sich so sehr mit Moses, dass er später im Paulusbrief - Jakob Taubes nach - das jüdische Volk abschafft zugunsten des messianischen Gesetzes, dass die Thora aufhebt und aus den Christen das neue Volk Gottes machen wird, wogegen man protestieren muss. Es ist vor allem das Lukas-Evangelium, das, angefangen mit der Jungfrauengeburt, bis zu den vielen, heute würden wir sagen „antisemitischen“, Gleichnissen mehr eine solche Propaganda denn ein Augenzeugenbericht ist. Lukas war ja als Sohn von Timotheus Schwester (aus der Erinnerung) ein 100%iger Schüler von Paulus.

Deswegen möchte ich noch mal darauf hinweisen, dass Petrus später in Erklärungsnot kommt, und im Petrusbrief darauf hinweist, dass er das alles mit den eigenen Augen gesehen habe. Sein Bruder, Andreas wird Gründer der slawischen orthodoxen Kirche. Petrus aber hat in Paulus einen Widersacher, mit dem er nicht fertig wird. Die spätere Geschichtsschreibung ist eine christliche und positiv gefärbt.

Vor allem Petrus als regelrechter Frauenhasser versucht zudem, Maria Magdalena aus dem Kreis der Berufenen hinauszudrängen, und ihr Andenken wird in Nag Hammadi in Ägypten bei den Gnostikern um das Buch „Thot“ - im griechischen „Corpus Hermeticum“ - hochgehalten, wie es in der Offenbarung heißt, dass die eigentliche Kirche in die Wüste flieht und dort ernährt wird. Hier kommt Paulus nicht hin, übersetzt er doch Jesus anders, als dies die Menschen um die Schriftrollen von Nag Hammadi tun. Ähnlich wie die Qmran-Funde müssten sie eine Weltrevolution auf das Christentum ausgelöst haben, aber das Interesse bleibt seit 1945 und 1947 merklich ruhig. Warum? Weil sogar die katholische Kirche den Ort Nazareth herzaubert, dort eine Kirche bauen lässt, um die Lüge zu zementieren, als zuzugeben, dass es sich bei „dem Nazarener“ um einen Titel eines Gerechten aus dem Orden der Essener handelte.

Das Besondere ist bei Jesus, dass er eine Geheimlehre dieses Ordens öffentlich predigt. Spätestens seit Dan Browns Da Vinci Code ist doch das Interesse an diesem Thema stark gestiegen, aber die Kirchen nutzen die populärwissenschaftliche Seite der Bibel und der Apostelgeschichte nicht, und legen „alle Jahre wieder“ immer dieselbe Platte auf. Die evangelische Kirche wundert sich, dass sie das Interesse am Judentum nicht befriedigen kann, und ihre Theologie ist veraltet, sie steht zwischen Tradition und Neuinterpretation, sie entscheidet und klammert sich hoffnungslos an das alte, das sie selber bereits theologisch ablehnt und kommt so in die nächste theologische Zwickmühle, wie bereits vor 100 Jahren.

Deswegen sollten wir heute uns ermächtigt sehen, selber in die Schriften zu schauen. Wir dürfen selber Gottesdienste feiern, in Schrebergärten, unter Zelten, wir dürfen Bibelkreise gründen und uns darüber freuen, im Internet eine reichhaltige Bibliothek an Wissen zur Geschichte inkl. Altarbildern aus Kirchen und Gemälden zu haben, sich mit den Geheimlehren der Rosenkreuzer oder der Essener beschäftigen, wir dürfen Jesus direkt erfahren. Wir dürfen glauben, dass Jesus und Maria Magdalena verheiratet waren, dass Mann und Frau zusammen mit ihren Energien komplett sind und Gott das Band der Liebe zwischen ihnen ist, der sie als Mann und Frau, sein Ebenbild, geschaffen hat. Dass man auch sein gleiches Geschlecht lieben kann, schließt das nicht aus, aber der Zeugungsakt eines Kindes ist exklusiv.

Das Reich Gottes wird erst mit der Herrschaft Maria Magdalenas in der katholischen Kirche kommen. Warum ich das weiß? Im Caesar's Palace in Las Vegas war ich immer der erste und der letzte am Buffet.

Wir müssen die beiden landeskirchlichen Konfessionen von der Kirchensteuer befreien, und durch eine Kulturabgabe ersetzen, wie sie in Italien üblich ist, und das europaweit vereinheitlichen. Vor allem aber sollten wir uns für unsere Kultur stärker einsetzen, denn diese ist im Jahr 2020 bereits untergegangen. Sogar ein Sicherheitsmann auf der Aussichtsplattform der Elbphilharmonie erklärte mir, dass die Silbe „Anti“ im Antichristen nicht bedeutet „gegen“, sondern „an Stelle von“. Was bedeutet, dass wir eher alle Arten von Lehren bereit sind zu akzeptieren, nur nicht die Lehre von Jesus Christus. Eine Freundin von mir, die Theologie studiert hat, sagte immer, wir müssen „Jesus beim Wort nehmen“. Wenn Jesus etwas in der Bibel sagt, gilt das auch für uns Christen heute. Wir sind aufgerufen, die Aussprüche als das zu sehen, was sie damals waren und heute noch sind: Ein Beitrag zur Thora, ein Ringen um Gottes Gerechtigkeit, eine Auslegung eines Mannes, der nicht zur Tempelpriesterkaste gehörte und die Bibel dennoch verstand. Der Gottes Wort mit Vollmacht predigte, Menschen große Hoffnung gab, sie heilte und ermutigte, „ihr Bett zu nehmen und aufzustehen“, für uns die Sünde auf sich nahm und am Kreuz starb, weil die Welt voll von Gräben aus Hass, Gier, Neid und Gewalt zu ungerechtem Machterhalt ist.

„Man kann die Stadt auf dem Berg nicht übersehen, das Licht, das auf einem Leuchter ist und nicht unter einem Scheffel“, wie Jesus sagte. Wir sind berufen, die Wahrheit zu sagen, auch wenn viele sie nicht hören wollen und sie als zu unbequem empfinden. Das ist das Ringen mit dem EINEN, dem EWIGEN.